

11/18/2024

## Science Talk > Der schmale Grat zwischen Freiheit und Zwang

00:00:00

So, schönen, schönen guten Abend zum letzten Science Talk des Jahres 25. Es wird uns aber hoffentlich auch weitergeben, sofern wir den neuen Minister, die neue Ministerin von unserer Daseinsberechtigung überzeugen können. Aber davon gehe ich jetzt einmal aus. Schauen wir mal, wie wir uns nächstes Jahr in welcher Konstellation wiedersehen. Wir sind heute ein fast, würde ich sagen, nicht nur ein kleiner, cozy Raum, sondern ein vielleicht nachhaltiger. Je weniger, desto nachhaltiger könnte eine Kurzform für Nachhaltigkeit sein, muss es aber nicht. Wie ich recherchiert habe, gibt es diesen Terminus Sustainability schon sehr lang, nämlich seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts, ist also nicht eine Erfindung der Neuzeit oder der Postmoderne gar und so werden wir heute dieses Wort wahrscheinlich überstrapazieren, dieses Wort mit N, das viele für Zauberwort halten oder ein Zauberwort und auf der anderen Seite wurde es schon vielfach zum Unwort des Jahres nominiert, also irgendwo in der Mitte wird

00:01:10

wahrscheinlich die Wahrheit liegen. Ich darf das Podium übergeben an David Rennert, der zurzeit die Wissenschaftsredaktion des Standard leitet, vielfach schon ausgezeichnet mit Wissenschaftsbuchpreisen und auch Wissenschaftsjournalismuspreisen und übergebe einfach an das Podium.

00:01:36

Ja, vielen herzlichen Dank, einen schönen guten Abend und herzlich willkommen zum heutigen Science Talk. Unser Thema, der schmale Grat zwischen Freiheit und Zwang, nachhaltig produzieren und konsumieren im Fokus der Wissenschaft. Klimakrise, Ressourcenknappheit, soziale Ungleichheiten und viele andere Dinge setzen uns unter Druck, schnell und transformativ zu handeln. Nachhaltige Produktion und speziell der Konsum spielen dabei eine ganz entscheidende Rolle. Nicht zuletzt dreht sich auch das Nachhaltigkeitsziel Nummer zwölf der Vereinten Nationen, dem sich auch Österreich verpflichtet hat, genau um dieses Thema, um verantwortungsvolle Produktion, um verantwortungsvollen Konsum. Doch in diesem Prozess, in dem wir sind, vor dem wir stehen, gibt es sehr viele komplexe Fragen, die sich stellen. Zum Beispiel, wie viel Freiheit wollen können wir uns leisten, wie viel Regulierung ist nötig, um diesen Wandel produktiv voranzutreiben. Unsere Diskussion heute wird beleuchten, wie Wissenschaft, Wirtschaft,

00:02:57

auch Politik zusammenarbeiten können, um diese Herausforderungen zu bewältigen und gleichzeitig den Versuch zu unternehmen, einen gerechten Ausgleich zwischen individueller Freiheit und globaler Verantwortung zu finden? Diese Fragen diskutiere ich heute mit einem spannenden Publikum. Ich freue mich sehr, Sie heute hier zu begrüßen. Gleich zu meiner linken sitzt Susanne Feil. Sie ist Direktorin für internationale Beziehungen und European University an der Montan -Universität Leoben und beschäftigt sich unter anderem, bzw. sie hat das Projekt ins Leben gerufen, European University on Responsible Consumption and Production, der sich eben auch genau mit diesem UN - Nachhaltigkeitsziel 12 beschäftigt. Vielen Dank fürs Kommen. Dankeschön für die Einladung.

00:03:55

Schönen guten Abend auch an Sigrid Stagl. Sigrid Stagl ist Professorin für das Department für Sozioökonomie an der Wiener Wirtschaftsuniversität. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen unter anderem nachhaltiges Arbeiten, ökologische Makroökonomie und sozialökonomische Theorie des Handelns. Und in diesem Kontext beschäftigt sie sich auch mit Fragen von Freiheit und Zwang. Das sind auch Begriffe, die uns heute interessieren, die auch schon hier oben stehen. Vielen Dank für's Dabeisein, Frau Stagl. Danke für die Einladung.

00:04:34

Und dann begrüße ich auch noch Patrick Frey. Er forscht an der Johannes -Kepler -Universität Linz zu Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft und im Rahmen seiner Dissertation befasst er sich derzeit mit der Rolle der Zusammenarbeit verschiedener Akteure bei der Entwicklung von kreislauffähiger Innovation und wird uns darüber auch noch ein bisschen Genaueres erzählen. Herzlich willkommen.

00:05:05

In meiner ersten Runde würde ich gerne mit Ihnen ein bisschen über die Rolle der Wissenschaft sprechen, wenn wir über nachhaltige Produktion und über nachhaltigen Konsum nachdenken. Ich beginne mit Ihnen, Frau Feil, welchen Beitrag kann aus Ihrer Sicht denn Wissenschaft dazu leisten, diese UN -Nachhaltigkeitsziele zu erreichen? Das ist immer spannend, wenn eine Frage gefragt wird auf einer Bühne, auf die man sich gar nicht vorbereitet hat. Jeden, also meine Antwort ist, jeden Beitrag. Und ich muss das ein bisschen aus meiner Sicht erläutern, ich bin ja verantwortlich für die internationalen Beziehungen bei uns an der Universität, und für mich sind die Universitäten dieser Welt, das globale Gehirn und internationale Beziehungen sind sozusagen diese Synapsen zwischen dem Gehirn und es ergibt das weltweite Gehirn und Universitäten und die Wissenschaft, die haben

uns schon immer in der Geschichte der Menschheit weitergebracht, haben neue Erkenntnisse erzielt, nach denen wir dann als Menschheit

00:06:11

gehandelt haben. Das mag im Moment immer nicht sehr schnell wirken für uns, wie wir hier unser Dasein fristen, auf eine positive Art und Weise natürlich, aber auf historische Sicht gesehen waren es schon auch immer die Denker und die Wissenschaftler, die uns nach vorne gebracht haben mit ihren Erkenntnissen. Und ja, ich versuche das zu unterstützen, indem man heutzutage diese Synapsen bildet weltweit, weil die Herausforderungen, vor denen wir stehen, die sind ja nicht lokal, sondern wir stehen ja vor sehr globalen Herausforderungen. Und deshalb ist es sehr, sehr wichtig, dass wir das gemeinsam angehen weltweit. Frau Stagl, Sie, wir haben vorher kurz gesprochen, Sie kommen oder Sie sind im Bereich der ökologischen Ökonomie tätig. Das ist ja ganz spannend. Vielleicht wollen Sie auch dem Publikum einmal ganz kurz erklären, worum es sich bei der ökologischen Ökonomie handelt und vielleicht auch kurz darauf eingehen, welche Ansätze sich aus dieser ökologischen Ökonomie ergeben für dieses Themenfeld,

00:07:15

über das wir heute sprechen, Nachhaltigkeit. Gerne. Was vielleicht bekannter ist, ist Umweltökonomie oder auch Ressourcenökonomie, die gibt es schon seit den 50er - und 60er -Jahren. Und Umwelt - und Ressourcenökonomie sind Spezialgebiete der Volkswirtschaftslehre. Und innerhalb der Volkswirtschaftslehre sind die Leute, die sich besonders für Umweltfragen oder Ressourcenfragen interessieren, arbeiten halt dann in diesem Spezialgebiet mit der impliziten Annahme oder auch der expliziten Konsequenz, dass sich die anderen nicht mit Umweltfragen beschäftigen. Und da es aber keine wirtschaftliche Aktivität gibt, die keine Umweltauswirkungen hat, sind wir in der ökologischen Ökonomie davon ausgegangen, die Wirtschaft hängt davon ab, dass die biophysischen Grundlagen intakt sind, das heißt, dass die Natur intakt ist. Und deswegen müssen wir in allen ökonomischen Analysen die Umweltfragen mit betrachten. Und daraus ergibt sich etwas relativ Radikales, nämlich, dass eine Analyse von ökonomischen

00:08:13

Prozessen immer interdisziplinär sein muss. Das heißt, am Institut für Ecological Economics, das ich gegründet habe an der Wirtschaftsuniversität, haben wir nicht nur ÖkonomInnen, auch andere SozialwissenschaftlerInnen, weil die Wirtschaft ja auch mit der Gesellschaft interagiert, und da wissen einfach SoziologInnen, PolitikwissenschaftlerInnen manchmal besser Bescheid als ÖkonomInnen. Und wir haben auch Naturwissenschaftler, sind die ersten Naturwissenschaftler an der WU, aber jetzt

mittlerweile schon seit zehn Jahren, sind schon gut eingearbeitet. Und daraus ergibt sich dann natürlich nicht nur eine andere Arbeitsweise, sondern es ergeben sich auch andere Problemverständnisse, es ergeben sich andere Betrachtungsweisen und dann natürlich auch andere Empfehlungen. Prinzipiell ist es so, dass wir als WissenschaftlerInnen einerseits versuchen, einmal zu verstehen, nur je nachdem, welche präanalytische Vision oder Ontologie, je nachdem, wie man es nennen möchte, wir an den Tag legen, werden

00:09:06

wir vermutlich was anderes sehen. Und deswegen ist so wichtig, wie man eigentlich herangeht, wie die Wirtschaft wahrgenommen wird. Eben für uns ist die Beziehung zu den biophysischen Grundlagen was ganz, ganz Wichtiges. Vielen Dank. Herr Frey, Sie beschäftigen sich aktuell ja in Ihrer Dissertation auch ein bisschen konkreter mit dieser Frage. Jetzt möchte ich das auch noch einmal sozusagen das Rahmen drüber geben, aus Ihrer Perspektive, was kann Wissenschaft dazu beitragen, wie wichtig ist Wissenschaft dabei, Nachhaltigkeitsziele, gerade im Bereich von Produktion und Konsum, aber gerade Produktion vielleicht auch zu erfüllen? Genau, also ich glaube, die Wissenschaft erfüllt hier einen wahnsinnig großen Beitrag. Frau Dr. Pfeil hat es angesprochen, das globale Gehirn sozusagen sind die Universitäten und gerade in diesen Zeiten, wo wir mit wahnsinnig viel Informationen konfrontiert sind, auch mit viel Fake News, also falschen Neuigkeiten konfrontiert sind, glaube ich, muss die Wissenschaft

00:10:08

hier wirklich versuchen, einen fundierten, guten Standard zu etablieren, damit man wirklich einmal sieht, okay, was ist denn überhaupt unter Anführungszeichen richtig oder welchen Quellen kann man vertrauen und zum Beispiel in dieser Recherche, gerade wenn es um Nachhaltigkeit, nachhaltige Produktion, nachhaltigen Konsum geht, gibt es natürlich wahnsinnig viele Bestrebungen auch seitens gewissen Akteuren, hier irgendetwas schönzureden oder hier irgendwie versuchen, gewisse Themen reinzubringen. Und hier sollte die Wissenschaft neutral und objektiv sein und versuchen, Dinge in Beziehung zu setzen und Dinge wirklich aufzuzeigen, was es denn jetzt wirklich unter Anführungszeichen nachhaltig. Und gerade wenn wir sozusagen bei der Produktion sind, kann dieses Thema Kreislaufwirtschaft, kann dieses Thema Lebenswegbetrachtung, also wir schauen uns bei einem Produkt nicht nur an, was passiert in der Produktion eines Unternehmens, sondern was passiert auch bei den Schritten davor und auch dahinter.

00:11:16

Was passiert, wenn das Produkt zum Kunden, zur Kundin kommt? Was passiert, wenn das Produkt zu Abfall wird? Was passiert bei den LieferantInnen, dass man sich hier viele Fragen stellen kann, wo die Wissenschaft einen großen Beitrag leisten kann, wie kann man das einordnen, wie kann man hier berechnen, was tatsächlich nachhaltig ist, was tatsächlich gut für die Umwelt ist und was nicht so gut für die Umwelt ist. Mich würde interessieren, ich richte das jetzt gar nicht an einen oder eine von Ihnen, sondern ganz allgemein gefragt, können wir uns eigentlich auf eine Definition der Nachhaltigkeit einigen hier? Wir haben schon gehört, es wurde schon als Unwort auch bezeichnet, Nachhaltigkeit wird in sehr vielen Kontexten und in sehr vielen Bereichen verwendet. Wie sehen Sie das? Was ist für Sie nachhaltig? Nicolas Josias -Garojan, einer der, sozusagen, auf den wir uns beziehen in der ökologischen Ökonomie, hat argumentiert, eine Produktionsweise ist nur nachhaltig, wenn sie unendlich perpetuierbar

00:12:24

ist. Das ist ein sehr hoher Anspruch. Herman Daly, der auch ein Founding Father von Ecological Economics war und sein Doktorand, hat argumentiert, eine sehr lange Zeit, also in der menschlichen Zeitskala wären vermutlich ein paar hundert Jahre schon einmal sehr lange Zeit perpetuierbar, aber so irgendwie. Ich glaube, dass die lange fortsetzbar, zumindest eine notwendige Voraussetzung. Ich glaube, das nicht ausreichend ist, aber eine notwendige Voraussetzung. Ansonsten würde ich es eigentlich eher präferieren, dass man spezifischer ist. Ich glaube nämlich, dass alles in so einen Topf werfen manchmal auch Klarheit rausnimmt. Also ich finde es hilfreicher, wenn man über soziale Inklusion spricht oder Ungleichheit oder Klimagase oder Biodiversität oder Landverbrauch usw. spezifischer ist, als alles unter einen Hut zu bringen versucht. Meistens wird dann zwei, drei Dimensionen rausgenommen, weil das sieht man an, das kann man auch handeln, und dann werden Trade -offs gemacht, und das ist ganz

00:13:29

problematisch, weil es gibt Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit etwas nachhaltig sein kann, zum Beispiel die unendliche oder sehr langfristig Perpetuierbarkeit Und ansonsten wäre ich eher dafür, dass man sehr spezifisch ist, was man anstrebt und was die genauen Bedingungen sind, aber das wäre einmal mein Vorschlag. Also ich möchte da vielleicht noch ganz kurz gleich einhaken, weil ich habe vor ein paar Monaten ein sehr interessantes Gespräch führen dürfen und mein Gesprächspartner Albin Kehlin, der CEO von der EPR Switzerland, die sich sehr, sehr stark mit diesem Thema Nachhaltigkeitsbewertung Cradle to Cradle auseinandersetzen. Also das ist ein besonderes Konstrukt, wo es darum geht, dass quasi neue oder alte Produkte wieder zu neuen Produkten werden sollen, sondern von der Kreislaufwirtschaft quasi. Und er hat gesagt, wir müssen uns eigentlich darauf

fokussieren, dass Produkte zukunftsträchtig sind. Also er würde gerne quasi Nachhaltigkeit unter Anführungszeichen streichen und

00:14:29

es durch zukunftsträchtig ersetzen. Und er hat im Endeffekt damit genau das beschrieben. dieses Perpetuierbar, dieses ein Produkt muss so beschaffen sein, dass man oder dass dieser Standard, den dieser Produkt schafft, wirklich bis in die Zukunft überdauern kann sozusagen. Und ich glaube, da helfen die Basisstrategien der Nachhaltigkeit wahnsinnig gut, die auf der einen Seite versuchen, dass dieses Produkt kreislauffähig ist. Kreislauffähig bedeutet, dass aus einem alten Produkt oder aus Rohstoffen, die sozusagen weggeworfen werden oder im Müll landen würden, dass man daraus wieder ein neues Produkt machen kann. Dann muss man schauen, dass dieses Produkt, was daraus entsteht, so lange wie möglich genutzt werden kann durch Reparatur, durch Wiederaufbereitung, vielleicht auch durch Second -Hand -Märkte, dass man das wieder weiterverkauft. Und wenn das in einem Produkt sozusagen Standard und verankert ist in dem jeweiligen Produktdesign, dass man dann auf das Thema Effizienz schaut und sich

00:15:33

überlegt, okay, wie kann ich das mit so wenig Materialien wie möglich bauen? Aber eben nicht so, dass dann die Kreislauffähigkeit oder diese lange Nutzbarkeit leiden muss darunter. Also das würde ich unter einem nachhaltigen, zukunftsträchtigen Produkt verstehen. Jetzt muss ich auch noch was sagen. Ich glaube, was man nicht aus den Augen verlieren darf, ist Beziehungsweise aus meiner Sicht ist Nachhaltigkeit immer auch ein Resultat aus verantwortungsbewusstem Handeln. Und wir wissen ja, dass das Nachhaltigkeitsziel der Vereinten Nationen verantwortungsvoller Konsum und verantwortungsvolle Produktion heißt. Ich glaube, wir müssen auch ein bisschen Rücksicht nehmen auf die Mengen, die schieren Mengen an Materialien, die wir benötigen. Und wir, gerade die ganzen OECD -Länder, waren ja in den letzten Jahrzehnten eigentlich die, die am meisten, also den größten Fußabdruck hinterlassen haben auf diesem Planeten. Das muss man sich aber mal vorstellen, ja. Es ist ja nicht alles gebaut und damit

00:16:35

hat sich's, sondern wir befinden uns ja in einer ständigen Evolution als Gesellschaft. Es kommen in den nächsten Jahrzehnten noch drei Milliarden Menschen auf diesen Planeten, die werden alle Dinge benötigen und die werden auch alle ein schönes Leben führen wollen. Ich glaube, wir müssen uns selber ein bisschen an der Nase nehmen und dieses Verantwortungsbewusstsein, das ist mir ein ganz wichtiges Thema, was braucht es eigentlich zum Leben? Und wir haben uns vorher im Vorfeld über

Marketing und Marketingagenturen unterhalten und allein dieses Konzept zu sagen, we are creating a need, ich meine, das ist auch absurd. Und ich glaube, wir müssen uns ein bisschen selber an der Nase packen als Gesellschaft und da ein paar Schritte zurückgehen und einmal sagen, was wollen wir eigentlich? weil immer nur mehr wollen, aber gleichzeitig nachhaltig sein, ich glaube, das geht nicht einher miteinander. Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive muss ich noch dazufügen, ein Nie zu kreieren geht gar nicht,

00:17:34

weil die Bedürfnisse sind eigentlich gegeben und die verändern sich im Zeitablauf nicht und die sind auch für alle Menschen eigentlich ident. Wie wir die Bedürfnisse befriedigen, ist unterschiedlich. Wünsche, die können wir kreieren, das macht Marketing die ganze Zeit, genau. Ja, vielen Dank. Herr Frey, Sie haben jetzt schon kurz angesprochen, was es jetzt eigentlich bedeutet, ein kreislauffähiges Produkt zu entwickeln, was Kreislaufwirtschaft im weitesten Sinne bedeutet. Sie untersuchen ja in Ihrer Dissertation die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteure und Akteurinnen bei so einem Prozess bei der Entwicklung von kreislauffähigen Innovationen. Können Sie da vielleicht noch ein bisschen aus der Praxis oder anhand von einem Beispiel ein bisschen erzählen, welche Erkenntnisse es dazu gibt, wie Unternehmen und Konsumentinnen stärker in so eine Kreislaufwirtschaft hineinkommen könnten? Genau, also grundsätzlich in diesem Projekt fokussieren wir uns tatsächlich auf einen konkreten Fall,

00:18:33

eine konkrete Initiative, die sich sehr, sehr stark mit der Entwicklung von nachhaltigen Verpackungen beschäftigt. Und hier war tatsächlich in dieser Initiative sind Akteure von der gesamten Wertschöpfungskette dieser Verpackung enthalten. Also sozusagen wir haben den Aufbereiter von diesem Recyclingmaterial, also die Verpackungen sind deswegen nachhaltig, weil sie aus Material gemacht sind, das aus dem gelben Sack, aus der gelben Tonne kommt. Da haben wir den Materialaufbereiter, dann haben wir natürlich den Verpackungsproduzenten, dann haben wir die Firma, die diese Verpackung dann für ihre Produkte nutzt. Es sind sozusagen Akteure vom Handel dabei und gerade diese Wertschöpfungskreislauf -orientierte Zusammenarbeit ist wahnsinnig wichtig, damit man alle diese Stadien mit einbindet, um überhaupt einmal zu verstehen, was brauchen die verschiedenen Akteure, was wollen die verschiedenen Akteure. Und gerade bei diesen Entwicklungen kann es wahnsinnig viele Probleme geben. Also zum Beispiel

00:19:36

bei einer nachhaltigen Verpackung, das war sozusagen das erste Projekt, die haben wahnsinnig viele Probleme damit gehabt, dieses Recyclingmaterial überhaupt zu integrieren, weil dann das Plastik grau oder der Kunststoff grau geworden ist. Und das will man natürlich bei einer Verpackung nicht haben. Man möchte eigentlich auch eine schöne Verpackung haben, beziehungsweise Verzeihung, das ist gelb geworden und dann hat man halt versucht, das ein bisschen zu kaschieren und sich angeschaut, wie kann man das lösen. Und auch hier war die Zusammenarbeit wahnsinnig wichtig, weil man unterschiedliche Perspektiven, unterschiedliches Fachwissen, unterschiedliche Herangehensweisen, Stichwort unter Anführungszeichen Interdisziplinarität, wahnsinnig wichtig, wie wir schon gehört haben und so hat man das dann hier entwickelt und ich glaube gerade auch diese Zusammenarbeit ist einer der Schlüssel, wie man eine nachhaltige Produktion tatsächlich hinbekommen kann, denn nur wenn ich jetzt in meinem Unternehmen

**00:20:38**

sage, ich habe alles optimiert. Ich bin nachhaltig, ich spare Energie, ich mache dies und das. Kann ich dann wirklich von mir behaupten, ich bin nachhaltig, wenn ich weiß, dass zum Beispiel mein Lieferant das Material, das ich dringend brauche, unter vielleicht arbeitsrechtswidrigen Bedingungen aus der Erde schürft? Und ich meine Nein. Und genau deswegen ist aus meiner Sicht gerade diese interorganisationale Zusammenarbeit, die Zusammenarbeit zwischen den Organisationen in der Wertschöpfungskette so wahnsinnig wichtig, aber eben auch die Zusammenarbeit im Unternehmen ist wahnsinnig wichtig, damit eine reale Strategie entworfen werden kann, wie man im Unternehmen nachhaltig sein kann. Vielen Dank, wenn wir auf das sozioökonomische Handeln zu sprechen kommen, Frau Stagl, Sie beschäftigen sich mit der Theorie des sozioökonomischen Handelns, was könnten wir denn daraus ableiten für dieses Thema, für die Frage, wie wir nachhaltiger konsumieren und produzieren können. Dass innerhalb einer Marktwirtschaft

**00:21:49**

Preise sehr wohl wichtig sind, aber Preise werden es alleine nicht richten. Dennoch ist es so, solange wir Preise haben, müssen wir die Preise korrigieren. Auch wenn wir nicht genau wissen, was korrekte Preise sind, aber wir wissen, was ökologisch korrigierte Preise sind. Also das klassische Beispiel ist, dass Zugfahrten viel billiger sind als Flugreisen. Es ist nicht zu begründen, man kann es historisch erklären, aber es ist nicht mehr verantwortbar, und das muss geändert werden, ganz klar, weil natürlich die Flugreise viel mehr Schaden, also gesellschaftliche Kosten verursacht als die Zugreise. Also insofern, Preise spielen eine Rolle, aber es gibt auch viele andere Institutionen, soziale Institutionen, man könnte sie ja als Regelwerke verstehen. Eigentlich sind, und wir haben in der Eingangsvorstellung auch darüber gesprochen, Regulierungen. Märkte bestehen ja eigentlich aus

sozialen Institutionen, aus Regeln. Das heißt also, von einem freien Markt zu sprechen, macht überhaupt keinen

00:22:53

Sinn. Gibt es nicht einen freien Markt, weil ein freier Markt wäre ein Markt ohne Regeln, ohne Regulierung, und der würde nie funktionieren, weil da hätte man nicht einmal Vertragssicherheit beispielsweise, und das ist eines der Grundprinzipien, die man auf alle Fälle einmal haben muss, damit ein Markt funktionieren kann. Welche Regeln man einem Markt im Laufe der Zeit gegeben hat, historisch kann man sich das anschauen, was da zustande gekommen ist, und da hat es verschiedene Logiken vermutlich gegeben, weshalb verschiedene Regeln in einem Markt eingeführt wurden. Und wenn wir nicht zufrieden sind mit den Ergebnissen, dann können wir natürlich andere Regeln uns ausdenken und dem Markt diese Regeln geben. Nur mit dieser Perspektive, das merkt ihr nicht, irgendwie dieser magische Ort sind, wo Angebot und Nachfrage zusammenkommen, und da gibt es den Gleichgewichtspreis und die Gleichgewichtsmenge, der immer optimal ist. Das ist in der herkömmlichen Ökonomie so, die ich denke. Ich finde die

00:23:51

wenig hilfreich, weil damit der Markt auf der einen Seite überhöht wird in der Bedeutung und in dem, was er schaffen kann, auf der anderen Seite aber Erklärungsgehalt rausgenommen wird, weil dann ist er entweder optimal oder nicht. Und das hilft nicht im Identifizieren von dem, was es braucht, während wenn man es eher historisch angeht und von einer juristischen Seite auch oder sozialwissenschaftlichen Seite eben Märkte bestehen aus Regeln, zum Beispiel aus Normen, aus Gesetzen, aus Konventionen und so weiter. Und dann kann man eben darüber reden, welche Regeln wollen wir einem Markt geben. Andererseits sind diese Institutionen, diese Regelwerke auch sehr bedeutend für das Handeln von Menschen, weil sie helfen uns, Unsicherheit rauszunehmen. Wir leben in einer komplexen Gesellschaft, wir interagieren in einer komplexen Wirtschaft, da tut sich irrsinnig viel. Das ist eigentlich zu viel für einen Einzelnen zu erfassen. Deswegen haben wir ganz viele Daumenregeln, Heuristiken uns ausgedacht,

00:24:59

damit wir nicht ständig ausrechnen müssen und die tausenden Entscheidungen, die wir täglich treffen müssen, die können wir gar nicht alle optimieren. Wenn ich ein Getränk einkaufe, sei das Milch, Hafertrink, Reistrink oder sonst irgendwas, dann überlege ich das nicht jedes Mal, wenn ich in den Supermarkt gehe, sondern da habe ich irgendeine Lieblingsversion davon und zu der greife ich, außer ich habe einen Grund, darüber nachzudenken. Also Routinen und so weiter sind etwas ganz, ganz

Wichtiges. Aber diese Institutionen, diese Regelwerke wirken ganz stark auf das menschliche Handeln. Und das heißt nicht, dass sie das Handeln determinieren, aber beeinflussen. Und Regeln auf der einen Seite beschränken natürlich das Handeln, aber auf der anderen Seite ermöglichen sie auch Handeln. Ich gebe Ihnen ein Beispiel. Als 2006 das Rauchverbot in Großbritannien eingeführt wurde und in Großbritannien wurde es wirklich von einem Tag am anderen, im Unterschied zu Österreich,

00:26:04

eingeführt, war ich gerade schwanger und war gerade so die ersten drei Monate bin ich dann nicht in Pubs gegangen, weil ich wollte natürlich das ungeborene Kind nicht dem Rauch aussetzen. Mit Monat vier plötzlich konnte ich wieder am sozialen Leben teilnehmen, konnte ich wieder in Pubs gehen, Restaurants und Ähnliches, das heißt also einerseits wurde das Handeln der Raucher beschränkt durch diese Regel, obwohl die meisten Raucher das eigentlich eh auch begrüßt haben, aber andere Menschen, nicht als Schwangere, vielleicht andere Menschen, die Atemwegsprobleme haben und so weiter, denen wurde ermöglicht, wieder an wirtschaftlichen Aktivitäten, gesellschaftlichen Aktivitäten teilzunehmen. Das heißt also, Regeln haben immer eine beschränkende und eine befähigende Funktion. So ist es auch bei Tempolimits, wenn wir jetzt über Nachhaltigkeit sprechen. Das ist eines der kontroversiellsten, die wir derzeit diskutieren. Auch eine der günstigsten Maßnahmen wäre es, um die Emissionen runter zu würde

00:27:04

natürlich die Möglichkeit von Autofahrern beschränken, wie schnell sie fahren können, würden ein paar Minuten vermutlich verlieren bei einer längeren Strecke. Das überschätzt man übrigens, wie viel man Zeit verliert, wenn man langsamer fährt. Und gleichzeitig befähigt es aber Menschen, die sich auf der Straße aufhalten, sicherer zu sein, vielleicht Kinder auf der Straße mehr zu spielen, wenn man mit 30 fährt und nicht mit 50 durchrattert, dass wieder Emissionen reduziert werden. Das heißt, das ermöglicht zukünftige Entwicklungschancen für zukünftige Generationen. Die Luftverschmutzung wird reduziert und so weiter. Das heißt also, wir müssen immer aufpassen, dass Regeln nicht nur eine beschränkende Funktion haben, sondern auch eine befähigende Funktion. Und das ist die Kunst, Politik so zu machen, dass die befähigende Funktion so gut wie möglich sich ausbreiten kann, und die beschränkende soll wirklich darauf sich beziehen, was eine Handlung ist, die für die Gesellschaft schlecht ist. Und

00:28:02

damit positioniere ich mich auch, Tempolimits wären richtig cool.

00:28:08

Ja, Sie sind jetzt auch schon ein bisschen in die titelgebenden Begriffe eingestiegen, Freiheit und Zwang und ein bisschen zur Frage, Sie sagen, freien Markt gibt es nicht, ohne Regeln, ohne Regulierung funktioniert gar kein Markt. Wenn wir da jetzt wieder ausgehend von diesem Nachhaltigkeitsziel der Vereinten Nationen uns das anschauen, Sie unterscheiden ja auch zwischen positiver und negativer Freiheit, Frau Stagl. Können Sie uns das noch einmal ein bisschen näher erläutern, was Sie damit meinen? Ja, Philosophen unterscheiden zwischen Freiheit von und Freiheit für. Und damit meinen sie, Wenn man oft, wenn man über Freiheit nachdenkt, meinen wir Freiheit von Regeln, also dass wir nicht eingeschränkt werden, dass wir alles tun können.

00:29:03

Und die andere Perspektive ist aber Freiheit für, also mit der ersten verbindet man hauptsächlich Hayek, Neoliberalismus und so weiter. Die zweite Logik ist eher Karl Polanyi beispielsweise, und der hat argumentiert, um wirklich frei leben zu können, müssen wir gemeinschaftlich die Bedingungen schaffen, um wirklich die Gelegenheiten für Menschen zu schaffen, Wahlmöglichkeiten zu haben. Und das kann man nicht alleine schaffen, diese Bedingungen dafür, sondern die müssen wir eben gemeinschaftlich schaffen. Konkretes Beispiel, wenn wir bei der Verpackung bleiben, es mag zwar sein, dass ich nicht nur aus rezykliertem Material die Verpackung haben möchte, sondern ich möchte sogar eine Verpackung wählen, wenn ich etwas verschicke oder wenn ich etwas bekomme, eine Verpackung ist, die wiederverwendet wird. Dafür haben wir derzeit kaum Infrastruktur. Die Post macht derzeit zum Beispiel ein Experiment mit ein paar Handelshäusern, was ich super finde, aber eigentlich habe ich diese Wahlmöglichkeit

00:30:05

nicht. Und ich kann es mir auch nicht aussuchen, weil es braucht dafür Infrastrukturen, soziale, physische, technische Infrastrukturen, und die müssen wir gemeinsam produzieren. Und deswegen ist es nicht nur, wenn es um Mobilität geht, auch wenn es um Ernährung geht, brauchen wir Bedingungen, um wirklich nachhaltig handeln zu können, müssen gemeinschaftlich hergestellt werden. Und dafür braucht es Regeln, und deswegen brauchen wir nicht weniger Regeln, um Freiheit zu schaffen, um Wahlmöglichkeiten zu schaffen, um nachhaltig handeln zu können, sondern wir brauchen vermutlich mehr Regeln und vermutlich mehr gemeinwirtschaftliches Handeln, wer auch immer das dann tut. Ich möchte jetzt nicht sagen, dass wir jetzt unbedingt mehr Staat brauchen, aber zumindest mehr gemeinwirtschaftliches Handeln, um eben die Handlungsoptionen überhaupt zu ermöglichen. Frau Feierl, wie blicken Sie auf dieses Spannungsfeld? Es ist schwierig, das jetzt schöner auszudrücken als die Frau Stagel, muss man mal dazu

00:31:07

sagen. Und ich glaube, sie hat im Prinzip schon alles gesagt. Ich glaube, es ist diese Komplexität, um die es geht und als Individuum steigt man da ja kaum dahinter. Jeden Tag, ich sehe es ja bei mir selbst, navigiere ich durch die Welt und weiß nicht, A, B, C, D, E, F, man weiß es schlichtweg einfach nicht und man kann nicht jedes Mal bei jeder Entscheidung alles neu ausrechnen. Und dann gehen wir aufs Rauchverbot zurück, Veränderung. Ich glaube, eines der größten Dinge, mit der wir zu kämpfen haben als Individuen, als Gruppen, ist es die Veränderung. Und wir sind immer einmal gleich gegen jegliche Veränderung, gegen jede neue Regel, weil es könnte ja danach schlechter sein, als es davor war. Und wir sehen so oft, dass die neuen Regeln aber enabling sind und uns ein besseres Miteinander ermöglichen. Und man muss sich nur mal eine Schulklasse anschauen. Also ich glaube, ohne Regeln würde es ja auch in einer Schulklasse nicht gehen. Und so sind wir als Gesellschaft auch. Und manchmal, um

00:32:12

eben nicht diese hunderten, tausenden Entscheidungen allein treffen zu können, was wir ja gar nicht können, bedarf es halt einfach einiger Regeln. Ich glaube, es kommt dann auch darauf an, wie die kommuniziert werden und was diese Regeln bezwecken. Wir sehen es auf der ganzen Welt. Viele Länder sind auf verschiedenste Arten und Weisen organisiert und funktionieren. Und dann fährt man vom einen ins andere Land und denken, so machen die das, das ist ja Wahnsinn, das geht auch, hat man sich gar nicht gedacht, aber geht, das heißt, es kommt wirklich auf ein gutes Design an, manche sind effizienter, manche sind nicht effizienter und vielleicht finden wir hier auch global einen grünen Zweig in Richtung Verantwortungsbewusstsein und wie wir mit den Dingen umgehen.

00:32:54

Herr Frey, in dem Bereich, mit dem Sie sich beschäftigen, wie sehen Sie das, Regulierungen, was braucht es da? Braucht es da mehr aus Ihrer Sicht im Bereich jetzt von Verpackung, von Kreislaufwirtschaft? Braucht es da mehr Regeln, einfach verbindliche Regeln für alle? Also ich glaube, wenn wir über Regeln diskutieren, es ist dieses Thema mit diesen Wahlmöglichkeiten, also meine Vorrednerinnen haben das jetzt sehr, sehr schön zusammengefasst und das mit dieser Freiheit. Das ist, glaube ich, auch hier etwas auf der einen Seite wichtiges, weil man sagen muss, naja, was passiert, wenn Personen oder Unternehmen in Zwang geraten. Natürlich ist einmal das Positive, dass sie aktiv werden, weil sie aktiv werden müssen. Nur die Frage ist, inwieweit sie dann aktiv werden wollen. Tun sie dann wirklich nur dieses Minimum oder sagen sie, wir wollen darüber hinausgehen. Das Thema ist,

es gibt zwei Dinge, nenne ich es jetzt mal und das ist eigentlich ganz schön, weil ich jetzt in meiner letzten Einheit

**00:34:01**

von einem Studierenden gefragt wurde, ja wie ist es bei den Unternehmen? Ist es oder ist die Tatsache, dass sie sich dem Nachhaltigkeitsthema annehmen wirklich die Motivation, jawohl ich will wirklich etwas tun, ich will für die Umwelt sein oder ist die Motivation tatsächlich mehr so dieses, ja alle finden Nachhaltigkeit wichtig. Das ist momentan ein Trend und viele kaufen Produkte, weil sie nachhaltig sind und ich möchte auch ein Stückchen vom Kuchen haben. Ich habe geantwortet, dass es natürlich Unternehmen gibt, die wirklich dieser Nachhaltigkeit und dieser Umweltmotivation folgen, aber das ist aus meiner Sicht leider Gottes eine sehr große Ausnahme und aus dem Grund finde es gut, dass es Regeln und Regulatorien gibt, die hier eingreifen, weil dann sozusagen auch andere aktiv werden wollen, um sich mit diesem Thema Nachhaltigkeit zu beschäftigen. Ein wichtiger Punkt, den ich hier noch anführen möchte, der teilweise auch herausgekommen ist, diese Regeln müssen klar kommuniziert werden,

**00:35:12**

aber diese Regeln müssen auch sinnvoll sein. Sie müssen begreifbar sein für die Unternehmen und auch für die KonsumentInnen, damit es Ihnen leichter fällt, sich auf der einen Seite nach diesen Regeln zu verhalten und nicht auf der anderen Seite in eine Trotzreaktion zu gehen und zu sagen Das finde ich jetzt aber blöd. Ich mache es genau anders. Und das ist dieses kleine Beispiel. Wenn irgendwo ein Zettelchen steht, irgendwie so. Bitte schalten Sie das Licht nach dem Toilettengang aus oder bitte waschen Sie sich die Hände. und da gibt es auch psychologische Experimente dazu, dann hat man gesehen, dass entweder die Hände nicht gewaschen wurden oder wenn man schreibt, bitte schreiben Sie nichts auf den Toilettenspiegel, dann wurde der Toilettenspiegel extra angemalt. Und genau in dem Sinn, glaube ich, ist das noch mal ein wichtiger Aspekt. Und Hände waschen ist immer gut. Wissen wir seit Corona spätestens, ob man aufgefordert wird oder nicht. Ich möchte erwähnen, dass wir, bevor ich meine

**00:36:11**

nächste Frage an Sie stelle, dass wir auch Fragen aus dem Publikum an die Diskutantinnen und Diskutanten weitergeben. Also Sie können sich gerne gleich zu Wort melden oder noch kurz überlegen, was Sie interessieren würde. Eine Frage passt gerade hier sehr gut, die von einer Zuseherin via Livestream reingekommen ist, und zwar fragt sie, welche Möglichkeiten haben wir, um in Zukunft Nachhaltigkeit tatsächlich in den Konsum einzubringen. Eine PET -Flasche mehr wird das Klima nicht

retten. Wir wissen alle, es wird mit 1. Jänner auch die Pfandregelung für PET -Flaschen in Österreich geben. Ist das ein adäquates Regulatorium oder sehen Sie ganz andere Optionen, die viel größeres Potenzial haben, das wir bis jetzt total ungenützt liegen lassen? Ich frage es mal in die Runde, wer sich dazu äußern möchte. Das ist hier eine ganz große Frage. Ja, schon. Ich glaube, man kann das nicht. Das ist wieder so eine sehr plakative Frage. Wie die Nachhaltigkeitsfrage. Können wir eine Definition für Nachhaltigkeit

00:37:25

aufstellen? Ich glaube, man muss sich jeden Bereich einzeln anschauen und ich falle halt immer wieder zurück auf das Thema Verantwortungsbewusstsein und was brauchen wir eigentlich und die Frage ist, brauche ich ein 200 Quadratmeter Eigenheim oder brauche ich es nicht und das ist ein Wert, den wir hergestellt haben bei uns, in unserer Gesellschaft, das ist das, worauf wir hinarbeiten im Leben. Wir wollen das alles, aber ist das richtig? Sollten wir vielleicht andere Werte herstellen in Zukunft? Ich möchte jetzt niemanden da verurteilen, der ein 200 Quadratmeter Eigenheim hat, um Himmels Willen, aber das ist doch die Frage. Wir lernen das Das ist ja schon von klein auf, aber sind das die richtigen Werte, die wir herstellen? Und ich glaube, es muss ein gesellschaftlicher Veränderungsprozess her, und der passiert nicht von heute auf morgen. Es ist eine Bewusstseinsbildung, und ich sehe es bei meinen Kindern, die denken schon anders, als ich gedacht habe. Ich habe anders gedacht, als meine

00:38:20

Eltern gedacht haben. Ich glaube, so kommen wir aus der Nummer vielleicht irgendwann raus, aber wir müssen uns schon alle bemühen, da auch was zu tun. Also ich würde auf zwei Schienen antworten wollen. Auf der einen Seite, es gibt kein Allheilmittel, also es gibt nicht eine Maßnahme, die das Problem lösen wird, sondern es ist die kluge Kombination von ganz vielen Maßnahmen. Und weil wir schon so weit in der Problemlage drinnen sind, werden es ganz viele Maßnahmen sein müssen. Und wir haben zum Beispiel das Ringen um den nationalen Energie - Teil von einem Forscherinnen -Team war, 55 Forschende von allen österreichischen Universitäten, wo wir die mehr als tausend Vorschläge, die von Stakeholders eingebracht wurden, durchgegangen sind und priorisiert haben, basierend auf der wissenschaftlichen Literatur und so weiter. Und da geht es nur um den Klima - und Energiebereich. Das heißt, das ist nur ein Ausschnitt der Problemlage und trotzdem braucht es da eine Kombination von Dutzenden, um nicht

00:39:24

zu sagen hunderten von Maßnahmen, die auch noch klug aufeinander abgestimmt sein müssen. Also insofern, es braucht eine Transformation und nicht nur ein Instrument. Also zum Beispiel eben Tradable Permits, Pfandwesen und so weiter, das sind alles Teil der Lösung, aber es muss mit anderen Maßnahmen abgestimmt sein. Also das ist die eine Antwort, die ich geben möchte. Die andere Antwort, die tut ein bisschen mehr weh und geht auch ein bisschen in die Richtung, wie meine Vorrednerin gesagt hat. Eigentlich ist es ein Ringen darum, dass wir so produzieren, und auch so leben, wie es verallgemeinerbar ist, dass wir so leben, wie acht Milliarden Menschen auf diesem Planeten leben können. Und da sind wir in Österreich natürlich recht weit davon entfernt. Und das klingt jetzt gar nicht attraktiv und ich weiß schon immer, dass schöne Zukunftsbilder und so viel mehr motivieren und ich möchte sie motivieren, ich möchte gern, dass sie heute Abend rausgehen, dass sie ein gutes Gefühl haben und sagen,

**00:40:18**

ich kann was tun und ich möchte auch was tun für Nachhaltigkeit. Aber zuerst müssen wir schon noch über die Niederungen dessen reden, worum es wirklich geht, nämlich, dass in OECD -Ländern der Fußabdruck einfach so groß ist, dass der nicht verallgemeinerbar ist und dass es eigentlich nicht rechtfertigbar ist, dass wir so viel mehr von zum Beispiel der assimilativen Kapazität der Atmosphäre beanspruchen wie Menschen auf anderen Kontinenten. Und dessen müssen wir uns einfach einmal bewusst werden. Gleichzeitig haben wir aber den riesengroßen Vorteil, dass wir coole Technologien haben, dass wir schon sehr viel gelernt haben, dass wir mit Kooperation viel erreichen können und wenn man Menschen wirklich zusammenbringt und ihnen gemeinsam die Möglichkeit gibt, Zukunftsbilder zu entwickeln und dann Raum gibt, voneinander zu lernen, von Experten, Expertinnen zu lernen, dann bin ich immer wieder fasziniert, wir machen das immer wieder, zum Beispiel zuletzt in der Stadt Fährlach, ich finde immer

**00:41:15**

wieder fasziniert, dass Menschen, die am Anfang sich überhaupt noch nicht mit Nachhaltigkeit beschäftigt haben, innerhalb von wenigen Workshops, drei Wochenenden zum Beispiel, so coole Vorschläge, so kreative Vorschläge haben und auch ein Problemverständnis, das ganz klar an der Problemlage dran ist und die dann auch Teil der Lösung sein wollen. Das heißt, es braucht gar nicht so viel, aber es braucht ein bisschen Raum der Möglichkeit, die Probleme zu erfassen, sie auf sich selber runter zu brechen, sich mit anderen austauschen zu können, nicht die Probleme nur individualisieren, sondern wirklich gemeinsam Lösungen zu finden und dann daran zu arbeiten. Heute, morgen, in zehn Jahren, in 15 Jahren, damit wir dann ein klimaneutrales Verlag zum Beispiel haben. Also es geht schon, aber man muss sich schon auch am Anfang einmal den Vorwurf gefallen lassen, so wie wir leben, so

wie wir konsumieren, ist nicht verallgemeinerbar. Und auch wenn wir uns bemühen, alleine weil wir in Österreich leben,

00:42:15

verursachen wir relativ viel bezüglich unserer Infrastruktur und so weiter, und daran müssen wir wirklich noch arbeiten. Das heißt, es sind schon noch große Hebel, die wir ansetzen müssen. Das Gute daran ist, wir wissen eigentlich, was zu tun ist. Ich denke auch, also weg vom Individualisieren und Runterbrechen, es zählt trotzdem jedes Individuum, hier mitzumachen in diesem Prozess und einfach ein Bewusstsein dafür zu entwickeln und ich weiß, dass es viele Dinge gibt, die können wir als Individuen nicht ändern, sondern es sind systemische Probleme, denen muss ich die Politik widmen, aber es gibt genügend Dinge, die wir als Individuen ändern können und wir müssen nicht alles ändern, aber dieses Bewusstsein zu entwickeln und einmal auf sich zu schauen und was kann ich ändern und es hat oft gar nichts mit den Materialien und dem Konsum von wie viel Material konsumiere ich, aber fangen wir mal bei der eigenen Ernährung an zum Beispiel, also es ist ja alles, was wir tun, hat ja in der oder anderen

00:43:09

Weise einen Fußabdruck und da können wir mal schauen, wie ist das eigentlich bei uns, Thema Fleisch zum Beispiel, da können wir schon viel machen, tun wir ungern in Österreich, weil es eher mehr wert als weniger. Oder ein anderes Beispiel, das wir auch vor kurzem analysiert haben, war die Gemeinde Haunoldstein, die ist in der Nähe von St. Pölten, also im St. Pöltener Bezirk und die haben eine Bürgerenergiegemeinschaft gegründet und mit dieser Bürgerenergiegemeinschaft haben sie mit Wind-, Wasserkraft - und Photovoltaikanlagen es geschafft, zwischen September 2023 und April 2024 92 Prozent ihres Strombedarfs aus ihren eigenen Quellen zu decken. Das ist die schwierige Phase im Jahr. Im Sommer schaffen sie es sowieso, aber selbst im Winter haben sie es geschafft, 92 Prozent ihres Bedarfs von Strom mit ihren eigenen Ressourcen zu decken. Die haben in der Bürgerenergiegemeinschaft, die sind als Verein organisiert, der Bürgermeister ist der Vereinsobmann und da gibt es ein Versprechen, so ist

00:44:12

der Preis. Das heißt, egal ob da jetzt irgendwelche geopolitischen Überwerfungen gibt, der Strompreis in Hörnoldstein, der ist stabil. Da gibt es das Versprechen, es werden die eigenen Ressourcen verwendet und Menschen, die in Hörnoldstein leben, weil die haben sechs Windräder, die jetzt der EVN gehören und fünf davon werden repowered, also doppelt so hoch gemacht. Niemand hat was dagegen, das ist faszinierend. Und wenn man Leute über die Windräder fragt, sagen sie, wenn ich auf

das Windrad hin schaue, dann habe ich das Gefühl, das produziert für uns. Das ist richtig cool, ich freue mich, wenn es sich dreht. Oder ich habe auch Leute in Hohenoldstein gefragt, würden Sie so eine Bürgerenergiegemeinschaft auch für andere Gemeinden empfehlen? Und haben mehrere gesagt, auf alle Fälle, aber es haben ja nicht alle so ein Glück wie wir, dass sie Windräder haben. Also wenn man was gemeinsam ein Problem angeht, und das Problem war natürlich Energiekrise, wo teilweise die Energiepreise auf das Dreifache

00:45:05

gestiegen sind im Verhältnis zu vorher. Das hat manche Haushalte, auch in Hornoldstein wirklich, war sehr problematisch für sie. Deswegen haben sie sich zusammengetan, haben diese Bürgerenergiegemeinschaft gegründet und haben sehr viel über Monate lang, haben sehr viel über Energie diskutiert und sind aber zu einer Lösung gekommen und haben jetzt eine stabile Lösung, wie sie ihre eigenen Ressourcen verwenden. Und ich habe da keinen einzigen Grünwähler getroffen, das ist eine ÖVP -Gemeinde, Großteils. Es gibt auch SPÖ - und FPÖ -Wähler. Ich habe darauf geachtet, dass ich verschiedene Menschengruppen interviewe. Und das heißt, Klima - und Umweltschutz ist sozusagen die vierte Kategorie. Zuerst ist es die Stabilität, die Sie haben wollen. Sie wollen Ihre eigenen Ressourcen nutzen. Sie wollen Kontrolle haben, und Sie wollen auch Umwelt und Klima schützen. Aber das ist wirklich die vierte Kategorie dann gewesen. Also, es gibt viele Gründe, aber es gibt auch viele Möglichkeiten, sich zusammenzutun

00:46:00

und Kontrolle zu haben und sich nachhaltig zu verhalten. Ich möchte vielleicht auch noch mal in diese Kerbe reinschlagen zum Thema gemeinsam was tun. Ich glaube, das ist auch aus der Unternehmensperspektive und aus der Marktperspektive wahnsinnig wichtig, denn wie vorhin gesagt, es gibt diese große Ausnahme, die wirklich versucht, aufgrund dieser eigenen intrinsischen Motivation, aufgrund dieses Gedankens, ich möchte die Welt ein Stückchen besser machen, nachhaltig sind. Aber nur wenn die wirklich ernsthaft was tun und die anderen machen weiter wie bisher, dann kommen wir im Endeffekt nicht weiter. Das heißt, das bräuchte eigentlich die Transformation von diesem Markt im Endeffekt. Und da spielt auch dieses Thema von jemand macht was. Jemand ist Vorreiter in diesem Gebiet. Jemand ist super nachhaltig und macht das auch wirtschaftlich Und hat nicht irgendwelche nachhaltigen Lösungen, die aber dann irgendwie 200 Euro kosten, wo dann jeder sagt, um den Preis ist es auch schwierig. Und genau

00:47:02

hier kommen dann die großen Unternehmen, die merken, aha, da kann man ja wirklich was verdienen dran, wenn man das ernst nimmt und dann kann es auch sein, dass diese Markttransformation wirklich gelingen kann, weil irgendwann die Standards höher werden und dann auch die großen etablierten Unternehmen merken, okay, wir müssen Nachhaltigkeit in unser Produktportfolio irgendwie einbauen, damit wir da nicht hinterherhängen sozusagen. Die andere Kerbe, in die ich reinschlagen möchte, ist genau dieses Individualistische, also dieses jeder und jede von uns kann etwas tun. Es ist so lustig, ich mache auch Workshops mit Jugendlichen und am Anfang sagen die immer, nein, nein, ich habe keine Ahnung von Nachhaltigkeit, ich weiß gar nichts. Und dann sage ich zu ihnen, ja, macht doch bitte ein Plakat mit Ideen, was könnt ihr denn für Nachhaltigkeit tun? Und dann kommen genau diese Ideen, wo man sagt, das kann jeder und jede machen, Müll trennen, vielleicht immer öfter mit den Öffis oder mit dem Rad fahren,

00:47:59

Fleischkonsum reduzieren etc. Und das ist etwas ganz Interessantes und ganz was Wichtiges, dass jeder und jede da irgendwie schauen kann. Und diesbezüglich möchte ich eine tolle Idee einbringen. Ein Professor von der Uni Innsbruck, Martin Stuchte, hat einmal gesagt, Produkte verkaufen ist eigentlich irgendwie aus dem Jahre Schnee, aus dem Jahr 1990, würden seine Töchter oder was er gesagt hat sagen. Und er wollte darauf anspielen, dass es ja im Endeffekt den meisten KonsumentInnen gar nicht darum geht, ein Produkt wirklich zu besitzen, also Eigentümer oder Eigentümerin dieses Produktes zu sein, sondern die wollen eigentlich ja nur die Nutzung. Also ich zum Beispiel will jetzt nicht Eigentümer von meinem Handy sein, sondern ich will eigentlich nur damit telefonieren oder mal ins Internet gehen oder irgendwie eine WhatsApp Nachricht schreiben damit. Aber um das zu tun, würde es ja auch reichen, wenn ich im Sinne dieser Dienstleistungsorientiertheit sage, okay, lieber Kunde, liebe Kundin,

00:48:59

du bekommst von mir das Handy, die Waschmaschine, was auch immer um einen monatlichen Preis von x, du bezahlst mir zusätzlich, zum Beispiel bei einer Waschmaschine pro Waschgang oder pro Kilogramm gewaschene Wäsche, wie man dieses Modell dann auch aufziehen möchte. Und das Wichtige daran ist, nach zwei, drei, fünf Jahren geht diese Waschmaschine wieder ans Unternehmen zurück und der Kunde, die Kundin bekommt eine neue Waschmaschine, die er oder sie dann nutzen kann. Und die Frage ist jetzt natürlich, was bringt es dem Unternehmen? Naja, dem Unternehmen bringt es das, dass sie Kontrolle über diese Ressourcen haben, die man in Zeiten von volatilen Preisen, vielleicht auch von politischen Spannungen, vielleicht auch von knappen Ressourcen sehr, sehr gut nutzen kann, um davon ein Stück weit unabhängiger zu sein. Und damit können sie natürlich auch die

Produkte so entwickeln bzw. haben einen Anreiz, die Produkte so langlebig wie möglich zu entwickeln, weil sonst müssten sie sich öfter austauschen.

00:49:58

dass diese Produkte dann auch repariert werden können, wieder aufbereitet werden können, recycelt werden können und das wäre aus meiner Sicht eine Idee, wie man auch als Konsument in nachhaltiger sein kann oder wie man diese Nachhaltigkeit in den Konsum bringen kann, dass man von diesem verkaufsorientierten Denken weggeht und hingehet zu dem Thema, Produkte als Dienstleistungen zu verstehen. Ja, vielen Dank, ein sehr interessanter Gedanke. Gibt es Fragen aus dem Publikum? Ich sehe hier eine in der zweiten Reihe.

00:50:37

Ja, grüß Gott, mein Name, ich komme von der AHS Maria Regina und bin Teil von Club Eric. Und ich hätte eine Frage, und zwar, wir leben in einer Konsumgesellschaft. Unsere Wirtschaft ist darauf aufgebaut auf Wachstum. Es muss immer alles wachsen, wenn es nicht wächst, ist es nicht gut. Und meine Frage ist eben, wie weit können wir wachsen, wie viel können wir noch von dieser Welt an Ressourcen verbrauchen und wann ist es soweit, wann müssen wir sagen, wir können nicht mehr wachsen, es geht nicht mehr, die Umwelt und die Welt leidet darunter und bräuchten wir nicht ein anderes Wirtschaftsmodell? Also ich möchte vielleicht da kurz einhaken und zwar das erste Thema, was ich dazu sagen möchte, es gibt ja diesen Earth Overshoot Day, also das ist der Tag, wo die Ressourcen, die uns die Erde für ein Jahr zur Verfügung stellt, komplett verbraucht haben. Also weltweit gesehen ist ja irgendwann so Mitte Juli, Anfang August in diesem Thema. Das heißt, zu diesem Tag haben wir die Ressourcen verbraucht,

00:51:35

die wir im Endeffekt für ein Jahr zur Verfügung gestellt bekommen. Umgekehrt gedacht bedeutet das im Endeffekt, dass wir weltweit 150 Prozent der Ressourcen, die wir im Endeffekt von der Erde zur Verfügung gestellt bekommen, im Jahr verbrauchen. Und so merken wir, okay, das ist über 100 Prozent. Das kann irgendwie nicht funktionieren. Und zu dem Thema Wachstum vielleicht noch. Es ist sehr interessant, dass man Wachstum immer so stark im Sinne von Verkaufen versteht. Also nur wenn ich ein Produkt verkaufe, habe ich Wachstum generiert. Nur wenn man sich die Definition von Wachstum oder diesen Indikatoren etc. ansieht, dann bedeutet das ja nicht, dass wenn ich z .B. eine Reparaturdienstleistung anbiete, dass das im Endeffekt gar nichts wert ist oder dass das gar nicht dazu zählt, sondern auch das kann ja Wachstum bedeuten. Also ich glaube, wir müssen

00:52:35

unsere Denkweise hier ein bisschen verändern von diesem Denken, nur verkaufte Produkte bringen Wachstum hinzu, auch wenn ich diese Dienstleistungen in Anspruch nehme, Reparatur oder Second Hand, wenn ich da irgendetwas mache, dann habe ich ja auch ein Wachstum generiert. Wir müssen da aufpassen, weil das könnte so verstanden werden, dass qualitatives Wachstum ist okay. Qualitatives Wachstum, nachhaltiges Wachstum, grünes Wachstum, in verschiedenen Dekaden haben wir es unterschiedlich genannt, aber es ist eigentlich immer das Gleiche damit gemeint. In der Berechnung des Materialverbrauchs und der Emissionen schneiden auch qualitatives, nachhaltiges und grünes Wachstum irrsinnig schlecht ab. Das heißt aber nicht, dass es nicht besser möglich wäre, weil Sie haben ja doch eine relativ disruptive Herangehensweise beschrieben, also nicht mehr Waschmaschinen verkaufen, sondern Waschgänge verkaufen. Und Das Wachstum könnte dann sein, wir haben noch schonendere Waschgänge, die noch weniger Energie

00:53:39

verbrauchen und so weiter. Insofern, da ist ja das Ende der Fahnenstange bei weitem noch nicht erreicht. Wir müssen aufpassen, dass wir es uns nicht schönreden, weil letzten Endes ist es eine empirische Frage, keine theoretische Frage. Und empirisch ist sie insofern, als was wir schon geschafft haben, ist pro Einheitsbruttoinlandsprodukt die Emissionen zu reduzieren und dem Materialverbrauch zu reduzieren, in den OECD -Ländern zumindest. Das ist gut und richtig und notwendig, es reicht aber nicht aus. Ein kurzes Gedankenexperiment. Pro Einheitsbruttoinlandsprodukt reduzieren wir unsere Emissionen von einem Jahr aufs andere um 2 Prozent. Wir produzieren aber um 3 Prozent mehr. Steigen die Emissionen noch immer. Weniger, als wenn wir nicht mit bessere Technologie produzieren würden, also wenn man pro Einheit Bruttoinlandsprodukt nicht weniger Emissionen generieren würde, aber insgesamt sind es noch immer mehr Emissionen. Für den Planeten zählen die absoluten Emissionen. Den Planeten ist

00:54:42

völlig wurscht, ob das pro Einheit Bruttoinlandsprodukt gesunken oder gestiegen ist. Das heißt also, wir müssen diesen Mengeneffekt auch mitrechnen. Das heißt, es geht nicht nur um eine relative Entkoppelung von Bruttoinlandsprodukten vom Umweltverbrauch, sondern auch um eine absolute Entkoppelung und eigentlich nur um die absolute Entkopplung. Und dann ist es aber auch nicht ausreichend, wie jetzt derzeit häufiger argumentiert wird. Schaut euch an, Dänemark hat die Emissionen zwischen 2005 und 2023 um 41 % reduziert, und gleichzeitig ist das Bruttoinlandsprodukt um 30 % gestiegen. Yay, super. Eh klar, ist es fein, und Dänemark hat die Emissionen deutlich mehr reduziert als Österreich, also da können wir uns an der Nase nehmen, und was alles möglich gewesen

wäre in einer kleinen, offenen Volkswirtschaft in Europa, aber andere Geschichte. Aber man muss sich anschauen, wie diese Betrachtungen ausgewählt wurden. 2005 als Referenzzeitraum ist schon einmal sehr strategisch gewählt, weil da waren

00:55:38

die Emissionen für viele OECD -Länder am höchsten, auch in Österreich. Also, wenn jemand sich auf 2005 bezieht, würde ich zuerst einmal schon sehr vorsichtig sein. Der wissenschaftliche Konsens oder die Konvention, das ist eine Vereinbarung, die man getroffen hat, ist, dass man sich auf 1990 bezieht. Man hätte auch vereinbaren können, dass man sich auf 1987 bezieht oder auf 1995, ist wurscht, aber dass man sich immer auf den gleichen Zeitraum bezieht. Und insofern, daher wird sehr strategisch mit Statistik umgegangen, was geschafft wurde, wie stark die Emissionen runtergedrückt wurden. Dann ist die Frage, ist es in allen Ländern gelungen? In Dänemark, in Schweden, in Finnland ist es gelungen, in Österreich haben wir gerade erst angefangen, die Emissionen zu senken. In manchen anderen Ländern steigen sie noch immer. Weltweit steigen die Emissionen auch noch immer. Das heißt, das ist noch kein allgemeiner Trend. Betrifft es nur die CO<sub>2</sub> -Emissionen oder auch die anderen Treibhausgase? Methan

00:56:31

sinkt noch nicht, also manche andere Treibhausgase steigen noch immer. Biodiversität ist derzeit noch weiter am sich verschärfen, die Krise und so weiter. Das heißt, also es geht auch nicht nur um Klima, sondern es geht auch um die anderen planetaren Grenzen, auf die wir wirklich achten müssen. Und auch wenn es darum geht, die Treibhausgase zu reduzieren, na ja, dass Dänemark und ein paar andere Länder es geschafft haben, sie runterzudrücken, auch die EU es geschafft hat, die Emissionen runterzudrücken, ist super, aber reicht das aus, um auf einem nachhaltigen Niveau zu sein? Und die Antwort ist nein. Eine Studie, die vor zwei Wochen rausgekommen hat sich weltweit angeschaut. Dort, wo es wirklich absolute Entkoppelung geschafft wurde, also Länder, die wirklich die absoluten Emissionen reduziert haben. Wenn man sich anschaut, der aktuelle Pfad, die Trajektorien, wo wir drauf sind, bis wann sind wir denn wirklich dann dekarbonisiert, sind wir denn klimaneutral? Und da sind viele Länder dabei,

00:57:26

die irgendwann 2080, 2090, 2100 dekarbonisiert haben. Das ist viel zu spät. Das heißt, insofern ist das eine empirische Frage, können wir weiter Wachstum haben. Ich würde es mir wünschen, dass wir weiter Wachstum haben können, weil viele bedeutende gesellschaftliche Institutionen wie Pensionssystem, Arbeitsmarkt und so weiter funktionieren besser, wenn wir Wachstum haben. Ich

fürchte nur, dass mit dem aktuellen Pfad, wie wir Technologie einsetzen, wie wir unsere Verhalten verändern, wie wir Regulierungen einführen, drücken wir die Emissionen und die anderen Umweltfaktoren nicht schnell genug runter. Und deswegen geht es sich eigentlich nicht aus, dass reiche Länder weiter wachsen. Das sehr unerfreulich, weil es gäbe einen rationaleren Weg, den wir gehen könnten, aber da müssten wir schneller unser Verhalten verändern, da müssten wir Technologien breiter zur Verfügung stellen, auch den Schwellenländern, auch den Entwicklungsländern, und unsere Produktionsweisen schneller umstellen. Schaffen

00:58:21

wir aber derzeit scheinbar nicht. Wie gesagt, es ist eine empirische Frage, keine theoretische Frage, und deswegen komme ich zu dem Schluss, dass es ja eigentlich nicht mehr ausgeht, für reiche Länder weiter zu wachsen. Das ist sehr unpopulär, innerhalb meiner Professionen No -Go, aber irgendwo müssen wir Druck rausnehmen und der Mengeneffekt ist halt einer, der derzeit sehr stark wirkt. Da möchte ich noch einmal kurz nachhaken, weil es auch zwei Fragen gibt, die eigentlich in diese Richtung gehen, die da einhaken, die ein bisschen, ich paraphrasiere das, ein bisschen die Frage stellen, ob wir da nicht ein bisschen in einer europäischen Blase sind in dieser Frage, weil in vielen anderen Ländern in großen Märkten, wie beispielsweise China, wir meilenweit von dieser Diskussion entfernt sind, fragt eine Zuseherin, ist das, wie kann eine globale Veränderung da überhaupt gelingen, wenn wir sozusagen, wir reden zwar jetzt nicht auf einer individuellen Ebene, das tun wir nicht, sondern wir reden

00:59:19

jetzt gerade über Länder, aber hauptsächlich über europäische Länder, wo es einige Vorzeigemodelle gibt, die Sie erwähnt haben, aber sozusagen dieses Gefühl, was können wir schon machen, wenn in anderen Teilen der Welt, wenn andere große Marktwirtschaften, aufstrebende Industrieländer nicht diese Diskussion führen, die wir hier heute führen? Drei Antworten darauf. Die erste ist eine moralische. Das ist meistens nicht gut, aber man muss es trotzdem einmal gesagt haben. In den OECD -Ländern haben wir einfach schon sehr lange sehr viele Emissionen in die Atmosphäre entlassen und deswegen haben wir eine moralische Verpflichtung, jetzt mehr zu tun, sie zu reduzieren, aber das ist ein recht schwaches Argument. Ein weiteres Argument ist, dass, wenn man sich die Investitionen in grüne Technologien anschaut, und zwar z .B. 1919 mit 2024 vergleicht, also wirklich die getätigten grünen Investitionen, dann wird noch viel zu viel in fossile investiert, ganz klar, das müsste man rausdrücken. Vor allem

01:00:24

in den Kontinenten, also in den Ländern, die nicht China, EU und die USA sind, wird noch viel zu viel in Fossile investiert. Wenn man sich EU, China und USA anschaut, dann ist vom Volumen der grünen Investitionen China bei weitem voran, einerseits, weil es natürlich ein riesengroßes Land ist, aber auch der Hebel, der eingesetzt wurde, ist deutlich größer. Und da geht es nicht um Ambitionen, Pläne, Strategien, sondern das sind wirklich schon getätigte Investitionen. Ich glaube, es ist das Dreieinhalbfache von dem, was die USA investiert hat, und die USA hat ungefähr doppelt so viel investiert wie die EU. Das heißt also zu sagen, wir in der EU sind die grünen Vorreiter und alle anderen tun eh nicht genug, das stimmt nicht mehr. Von den Volumina werden viel mehr grüne Investitionen in anderen Weltregionen mittlerweile getätigt. Das soll nicht heißen, dass es nicht zu viele Investitionen in Fossile noch gibt, aber wir sind nicht in einer grünen Blase, wo nur in der EU grün gedacht und gehandelt

**01:01:27**

wird. Im Gegenteil, wir müssen schauen, dass wir nicht den Anschluss verlieren. Und die dritte Argumentationsweise habe ich jetzt vergessen, tut mir leid. Aber selbst wenn es so wäre, dass wir in einer Blase sind, in einer grünen, ich mag die Frage nehmen, weil die kommt ja immer wieder, was soll das dann heißen, dass wir einfach nicht mehr darüber reden, weil es die anderen nicht machen. Also dann wäre es ja unsere Aufgabe erst recht, was zu tun, Lösungen zu implementieren, ein Best -Practice -Example zu werden und das dann rauszutragen in die Welt, diesen Dialog. Wir haben ja einerseits auch mit der Verschmutzung begonnen. Jetzt müssen wir es halt auf die andere Art und Weise hinaustragen in die Welt. Jetzt ist mir wieder eingefallen, die dritte Argumentationsweise ist, wenn man zuhört, was in COP29 derzeit in Baku, also in Aserbaidschan passiert, wie die Argumentation der Schwellen - und Entwicklungsländer, vor allem der Entwicklungsländer ist, die argumentieren, dass die reichen Länder

**01:02:20**

nicht genug zur Transformation beitragen und jetzt wollen sie uns vorschreiben, wir, die uns noch immer plagen, die uns mit dem täglichen Überleben plagen, die wollen uns vorschreiben, was wir tun sollten. Das heißt, wir sind komplett unglaubwürdig, wenn wir nicht noch mehr in Richtung zukunftsfähigen Wirtschaften gehen. Also das ist nochmal die dritte Argumentationsweise, die dringend nötig ist. Wir haben einfach eine besondere Verantwortung, weil wir schon länger die Möglichkeit hatten, von der industriellen Produktion zu profitieren. Und weil ja die Probleme auch nicht lokal, sondern global sind, wie Frau Feil schon vorher angemerkt hat. Eine Frage dazu gibt es in der letzten Reihe, auf dieser Seite, und dann hier in der ersten Reihe.

01:03:10

Mein Name ist Reisenberger. Ich hätte eine Frage an die Frau Stagl. Es erheitert mich immer sehr als Betriebswirt, wenn Ökonomen über betriebswirtschaftliche Dinge sprechen. Sie haben am Anfang gesagt, dass, was auch gebetsmüllartig immer wieder kommt, ist, dass das Fliegen teurer werden muss. Jetzt würde mich interessieren, das habe ich noch nie gehört, wie das betriebswirtschaftlich funktionieren soll. In einer Wirtschaft, in einer Industrie, die chronisch defizitär ist und ich glaube nicht, dass sie durch irgendwelche Maßnahmen vielleicht dann auch profitabel werden könnte und als Betriebswirt bin ich sehr wohl der Meinung, dass ein Unternehmen profitabel sein muss, um all die anderen Dinge, die es in einer Wirtschaft erfüllen soll, damit die auch gegeben sind. Also wie gesagt, verstagele Frage wären sie, wie soll das betriebswirtschaftlich funktionieren, dass das Fliegen teurer wird? Danke. Okay, danke für die Frage. Ich habe zum Glück Betriebswirtschaft und Volkswirtschaft studiert,

01:04:07

also ganz so Unverständnis, ist nicht mein Betriebswirtschaftliches. Aber selbstverständlich, in einer Marktwirtschaft, in einem kapitalistischen System müssen Unternehmen Gewinne machen, Und Unternehmen werden Gewinne machen, aber in unterschiedlichen Regulierungen machen sie auf unterschiedlichen Wegen Gewinne. Jetzt kommt es darauf an, ist Ihre Sorge, betrifft die die Fluggesellschaften oder betrifft sie Industriebetriebe, die ihre Menschen, ihre Verkäufer mit Flugreisen irgendwo hinschicken müssen? An welche Unternehmen haben Sie gedacht? An die Fluglinien, okay, na gut.

01:04:55

Okay, das will ich nicht.

01:05:00

Für Fluglinien, dass sie noch immer Gewinne erwirtschaften, auch wenn wir klimaneutral wirtschaften. Das wird richtig eng für Fluglinien, absolut. Aber vielleicht ist es auch so, dass wir nicht mehr Flugreisen haben wollen oder sollten. Vielleicht werden Flugreisen wieder etwas ganz Besonderes für die große Reise, die man zweimal in seinem Leben macht, für Notfälle, für, ich weiß es nicht. Aber das relativ unbedachte, sehr viele Fliegen, das ist einfach nicht nachhaltig. Ich glaube, das müssen wir einfach einmal auf den Tisch legen, und das ist natürlich für Fluglinien ein riesengroßes Problem. Aber so war es auch für Pferdekutschenbetreiber, als Autos populärer wurden. So war es auch für Hersteller von handbetriebenen Webstühlen, als die automatisch betriebenen Webstühle populärer wurden. So ist

es auch für Gasableser, die man nicht mehr rumschickt, die händisch und persönlich ablesen, was der Zählerstand ist, weil wir Smart Meters haben. Also in einer dynamischen Marktwirtschaft ist es

**01:06:16**

einfach so, dass wir strukturellen Wandel haben und dass nicht nachhaltige Produktionsweisen, und dazu würde ich Flugreisen zählen, in Zukunft vermutlich geringer werden, liegt auf der Hand. Es kann auch sein, und darauf zählen viele, dass wir eher synthetische Treibstoffe einsetzen. Das hängt meines Erachtens davon ab, wie viel es uns gelingt, grünen Strom zu generieren, weil synthetische Treibstoffe sind, da arbeitet man im Prinzip ein bisschen gegen die Physik. Das heißt, die brauchen irrsinnig viel grünen Strom. Nur mit Batterien wird es bei Flugzeugen nicht funktionieren. Das heißt, wir brauchen synthetische Treibstoffe. Wie viele wir davon einsetzen können für Flugreisen, hängt davon ab, wie viel grünen Strom wir generieren können. Also das kann ich Ihnen jetzt nicht beantworten. Aber dass es für Fluglinien in der Zukunft eng werden wird, das würde ich sehr wohl vorhersagen. Und da wird es halt weniger davon geben. Es hat vor ein paar Jahrzehnten auch weniger Fluglinien gegeben, vielleicht

**01:07:13**

wird es sich wieder ein bisschen konsolidieren, weil Menschen sich mehr austauschen jetzt schon. Also viele Verkäufer reisen ja nicht mehr so viel von Unternehmen wie in der Vergangenheit, weil sie sich virtuell austauschen. Also mir wird erzählt, dass dann ganze Teams zusammengeholt werden können in einer Form, wie es vorher gar nicht möglich war. Also da ist man in einer Besprechung, man merkt aber, ich bräuchte den Experten X, der sitzt aber ganz woanders, aber weil wir virtuell uns treffen, deswegen kann ich den kurz anfragen und ihn in das Gespräch reinholen. Das heißt, es ist nicht nur, dass man die Reise vermeidet, sondern man erhöht auch die Qualität der Leistung in dem Fall, die auch verkauft werden kann über Märkten. Und außerdem vielleicht gewinnt die Bahn dazu, weil natürlich mehr Bahnreisen getätigt werden im Vergleich zu Fluglinien. Also ja, die Profitabilität von Fluglinien ist für mich als Volkswirtin nicht als erstes Ziel. Es gibt noch eine weitere Frage hier in der ersten

**01:08:10**

Reihe.

**01:08:15**

Mein Name ist Jaglerz. Ich habe da genau einhacken können auf diese letzte gestellte Frage, die Fluglinien. In welcher Kategorie kategorisiert man eigentlich den Treibstoff Kerosin? Welche

Ressource. Wenn diese Ressource auf einen ganz niederen Pegel gesetzt wird, wo ja nur ein Wirtschaftszweig davon belangt ist, eben die Flugwirtschaft, dann könnte man sehr viel davon erreichen. Denn dieses Kerosin wird ja in einer Höhenlage ausgeblasen, wo es am schädlichsten ist für alles. Und das ist der größte Verursacher. Nun, man traut sich nicht, den Eindruck habe ich, das laut auszusprechen, weil ja die ganze Menschheit davon abhängig ist. Aber da sollte man ansetzen. Das ist der wichtigste Punkt, eine Ressource zu schaffen, wo man sagt, Kerosin ist hier nicht enthalten als Ressource beispielsweise. Danke. Wir müssen die Proportionen im Blick behalten. Also, Flugverkehr verursacht, wenn ich es richtig in Erinnerung habe, ungefähr 2 % der weltweiten Emissionen. Also, es ist nicht so, dass der Flugverkehr

01:09:27

den großen Bulg ausmacht, aber wie Sie richtig gesagt haben, die Emissionen werden so weit in der Höhe ausgebracht, dass sie viel stärker wirken, als die Emissionen, die weiter herunter ausgebracht werden. Also insofern ist Flugverkehr natürlich bedeutend, und für eine klimaneutrale Wirtschaft und Gesellschaft brauchen wir auch dafür eine Lösung. Ich glaube, im Unterschied zu Kerosin sind eben die synthetischen Treibstoffe der Versuch einer derartigen verbesserten Version, klimaneutralen Version. Wie gesagt, das Problem ist halt, sie sind wahnsinnig aufwendig herzustellen. Und derzeit wird halt grüner Strom eher für ein klimaneutrales Heizen, für klimaneutrales Fahren benötigt, und wie viel dann übrig bleibt, um grünen, um synthetische Treibstoffe herzustellen für Flugreisen, weiß ich nicht. Ich glaube, eine sehr low -hanging fruit wären die zumindest stärkere Regulierung oder auch Beschränkung von, wie heißen sie, die privaten Flugjets, wo Österreich scheinbar fast ein Weltmeister ist,

01:10:43

wie viele wir davon in Österreich zumindest registriert haben. Ich glaube, das wäre eine sehr low -hanging fruit, wie man Emissionen reduzieren kann, weil das ist eine derartig ressourcenverschwenderische Aktivität. Also die einzuschränken, glaube ich, wäre mal eine ganz low -hanging fruit. Und ansonsten einfach Bahnausbau und Ticketpreise von Flugreisen, um die gesamten wirtschaftlichen Kosten, die durch die Flugreisen verursacht werden, zu internalisieren, dann haben wir ein Korrektiv über die Preise. Also, ich glaube, wir wissen schon, was zu tun ist, um eine derartig klimaschädliche Handlung zurückzudrängen.

01:11:35

Ja, grüß Gott, Vinzeli. Um auf den Herrn Reisenberger zu antworten, was den Flugverkehr betrifft. Betriebswirtschaftlich gesehen, könnte man das Kerosin auch besteuern zum Beispiel, also

Wettbewerbsvorteile. Und die Bahn hat ja einen öffentlichen Auftrag. Also wenn die Bahn nur dort fahren würde, wo es profitabel wäre, würde es auch anders ausschauen, nehme ich einmal an. Also das zu vergleichen, ist jetzt nicht ganz fair, wollte ich nur anmerken. Danke. Das mit Kerosin nicht besteuert, kann man historisch erklären, weil nämlich Flugverkehr ursprünglich militärisch war. Das war eine staatliche Aufgabe. Und da hat es wenig Sinn gemacht, etwas zu besteuern, wo sozusagen der Staat gibt aus und der Staat nimmt ein. Selbst als der zivile Luftfahrt aufgekommen ist, waren das noch immer staatliche Fluglinien. Also auch damals hat es keinen Sinn gemacht, Kerosin zu besteuern, weil es der Staat bezahlt hätte und der Staat eingenommen hätte. Dann sind private Fluglinien aufgekommen, dann konnte man

01:12:30

aber nicht jetzt die sozusagen, deren Treibstoff besteuern, und dann waren wir in dieser problematischen Situation, dass wir aus der bis jetzt nicht mehr rausgekommen sind. Es gibt eine Pfadabhängigkeit, weshalb Kerosin nicht besteuert wird. Selbstverständlich muss es besteuert werden, ist ganz klar. Die Bahn fährt mit grünem Strom, muss aber Steuern dafür zahlen und Kerosin wird nicht besteuert, ist absurd. Ja, mit Blick auf die Uhr würde ich sagen, ich habe jetzt noch drei Fragen bzw. Wortmeldungen gesehen, vielleicht sammeln wir die, vielleicht stellen Sie bitte Ihre Frage und wir merken es uns. Ich weiß nicht, ob es jetzt weiterhin nur um Flugverkehr gehen wird oder ob wir noch einmal ein anderes Thema angreifen. Meine Frage lautet, gibt es Untersuchungen über die Haltung der Menschen zum Thema Nachhaltigkeit? Also ich kenne niemanden, der sagen würde, Nachhaltigkeit ist ein Homebook, aber wie schaut das in der gesamten Bevölkerung aus und wie schaut das in anderen Ländern aus? Vielen

01:13:28

Dank, vielleicht nehmen wir die Frage auch von dem Herrn in der letzten Reihe noch dazu. Die Dame da. Entschuldigung. Aber online hören Sie dann nichts.

01:13:46

Schönen Abend. Meine Frage würde an Sie alle drei gehen. Wir haben vorhin eben schon gehört, dass gute Regulierung daraus besteht, dass viel Mehrwert generiert wird und viel Schlechtes eingeschränkt wird. Meine Frage wäre aus Ihren Perspektiven, welche Best Practices gibt es, um solche Regulierungen eben einzusetzen und schlechte Regulierungen zu verhindern? Also wo sehen Sie da Erfolgsrezepte, um tatsächlich gute Regulierungen, die gute Effekte haben, tatsächlich einzusetzen? Vielen Dank und dann haben wir noch in der ersten Reihe die Dame, die nehmen wir noch als dritte dazu und ich glaube, dann müssen wir mit Blick auf die Uhr auch zu einem Ende kommen.

01:14:35

Dankeschön, mein Name ist Plaschek. Meine Frage schließt an die von dem Herrn in der ersten Reihe, und zwar müssen wir leider feststellen, dass wir ein überproportionales Ansteigen der Folgen der Klimakrise haben in den letzten zwei Jahren. Insofern scheint rasches Handeln notwendig. Wenn ich mir anschau, was tatsächlich bei der Bevölkerung ankommt, an Notwendigkeit, dann liegt das weit ab von dem, was notwendig wäre. Das heißt, die Frage ist, wie schaffen wir es, die Bevölkerung mitzunehmen? Sie, Frau Stagl, haben vorher zwei Initiativen erwähnt, das eine war in Fährlach, das andere war in Haurertstein. Liegt die Zukunft darin, dass man über Bürgerinitiativen versucht, die Menschen näher an das Problem heranzuführen, oder gibt es noch andere Methoden? Vielen Dank. Also ich glaube, die erste und die letzte Frage ging an die ganze Runde. Ja, gibt es Untersuchungen über die Haltung der Menschen zur Nachhaltigkeit? Wie steht eigentlich die Bevölkerung zu diesem Thema, über das wir hier sprechen?

01:15:38

Um es sozusagen auch ein bisschen aus dem Fachdiskurs oder aus dem Diskurs auch von Leuten, die an Wissenschaft, an Umweltthemen, an Klimapolitik interessiert sind, herauszunehmen. Und ja, vielleicht dazu auch Ihre Frage, wie nimmt man die Bevölkerung da mit, wie gewinnt man Menschen für dieses Thema?

01:16:02

Frau Fein. Ja, ich fange an. Ich habe mich nicht explizit damit beschäftigt, ob es Studien gibt, die sich damit beschäftigen, wie die Bevölkerung zur Nachhaltigkeit steht. Ich kann aus meiner persönlichen Erfahrung und meinen Eindrücken, die ich so habe in meiner Tätigkeit, sprechen. Natürlich bei uns in der akademischen Plaza, in der wir leben, ist klar irgendwie die Mehrheit für Nachhaltigkeit und jedem ist irgendwie bewusst, was es bedeutet und dass wir handlungsfähig werden müssen. Ich lebe auch außerhalb der akademischen Plaza, da kommt es mir schon immer wieder unter, dass Leute nicht an die Wissenschaft glauben. Das finde ich ja mal ganz besonders toll, weil ja Wissenschaft eine Religion ist.

01:16:48

Und wie kann man die Menschen mitnehmen? Es gibt auch die dazwischen, die wohl wissen, dass es notwendig ist, aber die sich eben ohnmächtig fühlen als Individuen, die nicht wissen, wie kann ich, was kann ich tun. Und was wir halt versuchen zu tun, was ich versuche zu tun, das ist schon seit Jahren einfach meinen individuellen Beitrag zu leisten. Den habe ich halt in der Arbeitswelt gefunden, da

habe ich einen Hebel erreichen können. Wir haben, beziehungsweise ist auch ein bisschen auf meinem Mist gewachsen, eine europäische Universität zur nachhaltigen, also verantwortlichen Konsum und verantwortlicher Produktion gegründet. Das ist ein Zusammenschluss von neun Universitäten in ganz Europa, die sich interdisziplinär mit diesem Thema beschäftigen. Ich komme ja von der Montan - Universität und die Montan -Universität beschäftigt sich traditionell mit all ihrer Forschung und ihren Studienprogrammen um diesen Materialkreislauf, diesen Produktionskreislauf orientiert und wir haben einfach gemerkt,

01:17:42

dass wir sehr, sehr gut sind in diesen ganzen beantwortenden technologischen Fragestellungen, aber dass wir wenig andere Perspektiven mit einbeziehen, wie betriebswirtschaftliche Perspektiven, sozialwissenschaftliche Perspektiven, juristische Perspektiven und so weiter und so fort. Da gibt es ja noch ganz viele andere Disziplinen. Das haben wir bei uns an der Universität auch nicht. Deshalb war es für uns ganz klar, wir müssen da was tun. Wir müssen diese anderen Perspektiven hereinholen und diese Fragestellungen, die wir haben und die wir behandeln, gemeinsam behandeln. Und das versuchen wir jetzt eben zu tun. Ich glaube, wir haben da einen guten Hebel. Wir transformieren uns auch von innen heraus durch diese Europäische Universität. Wir ändern unsere Studienprogramme, wir ändern die Art und Weise, wie wir unsere Studienprogramme aufsetzen, damit eben eine durchgängige europäische Ausbildung möglich gemacht wird, die flexibel ist, wo Studierende sich ihre eigenen Tracks herausuchen können,

01:18:36

die dann verschiedene interdisziplinäre Perspektiven auch abbilden hier. Und da versuchen wir einfach in der Ausbildung jetzt die Entscheidungsträger und Trägerinnen der Zukunft auszubilden hier, damit die auch dieses systemische Verständnis entwickeln für diese ganzen Fragestellungen und nicht, das ist ja hier öfter schon besprochen worden am Panel, dieses Silo -Denken auch der Wissenschaft und der einzelnen wissenschaftlichen Perspektiven, der sehr historisch so gewachsen ist, das aufzubrechen und die Leute dazu zu animieren, hier gemeinsam an den Herausforderungen zu arbeiten, global.

01:19:17

Also, dann mache ich gleich weiter, also ich glaube, ich versuche mich an der dritten Frage sozusagen und gebe Ihnen völlig recht, dass wir sagen müssen, rasches Handeln ist wahnsinnig wichtig, eben weil wir, wie Sie gesagt haben, merken, die negativen Folgen schreiten voran und das ist wirklich 5 vor 12 sozusagen und ich glaube, und das ist auch eben im Sinne dieses SDG 12, dass wir wirklich einerseits

die Produktion als große wichtige Stellschraube haben, wo wir wirklich sagen müssen, wir müssen nachhaltiger produzieren, wir müssen beispielsweise in dieses Circular Economy, in dieser Kreislaufwirtschaftsdenke hineingehen und über die Aktivitäten oder über die Nutzung dieses Produktes reden. Auf der anderen Seite müssen wir aber natürlich auch, und das schlägt ja eigentlich in dieselbe Kerbe, unseren Konsum überdenken, dass wir uns natürlich auch fragen müssen, brauchen wir wirklich alle zwei, drei Jahre ein neues Handy und einen neuen Staubsauger oder neue Schuhe oder so, oder sollten

**01:20:15**

wir nicht vielleicht darauf bedacht sein, weniger aber dafür mit Bedacht zu konsumieren. Also das glaube ich sind die zwei großen Dinge, wo man wirklich ansetzen kann und speziell für das Zweite ist, wie schon vorher diskutiert, diese Bewusstseinsbildung bei den Menschen, bei den KonsumentInnen, was ganz ganz Wichtiges und ich glaube, da kann auch die Wissenschaft und vielleicht zu dieser Frage den Bogen zu spannen, eine eine ganz, ganz große Rolle spielen?

**01:20:52**

Ich würde Ihnen zustimmen, dass vermutlich niemand daran ein Interesse hat, dass wir unsere eigenen Lebensgrundlagen uns weggraben. Also insofern ist es naheliegend, dass alle Menschen an Nachhaltigkeit interessiert sind. Es ist nur, und ich sage das jetzt einfach, obwohl es vielleicht ein bisschen nicht ganz der Wissenschaftlerin, der distanzierten Wissenschaftlerin entspricht, aber wenn man sich das Wahlprogramm der FPÖ durchgelesen hat, dann weiß man, dass hier wird das Denken, dass alle Ausreden bezüglich nichtnachhaltigem Handeln beinhaltet, es hat einen wissenschaftlichen Artikel gegeben, der zwölf Ausreden bezüglich nicht -nachhaltigem Handeln. Ich glaube, ihr habt es mal angeschaut, das Wahlprogramm der FPÖ hatte acht davon drinnen. Also, sie haben ziemlich viel das Menü abgearbeitet. Das heißt, dadurch, dass Unsicherheit geschürt wird, wird gegen Lösungen gearbeitet, ganz proaktiv. Das heißt also, das passiert Menschen nicht. Das ist nicht, dass Menschen gegen Nachhaltigkeit sind,

**01:22:01**

sondern das wird ihnen auch suggeriert. Was wir brauchen, jetzt auf der positiven Seite, ich habe schon öfter gesagt, wir brauchen Climate Leadership, und damit meine ich, dass man sich gemeinsam auf einen Pfad einigt, dass man positive Visionen entwickelt, zum Beispiel, wie wir es in Berlach gemacht haben oder auch, wie es der Klimarat für Österreich gemacht hat. Positive Visionen entwickelt, wo wollen wir hin, wo wollen wir 2040 stehen, wie schaut das aus dann? Und wenn man dann eine gemeinsame positive Vision hat, und die gelingt vermutlich auch über verschiedene

ideologische Gruppierungen hinweg, weil gemeinsam etwas Positives zu entwickeln, das heißt ja noch nicht, welche Maßnahmen nötig sind dafür. Da, das ist dann ein bisschen schwieriger, das auszuverhandeln, aber sich auf eine positive Vision zu einigen, ich glaube, das sollten eigentlich alle können. Und nur tun wir das viel zu wenig. Und dann nämlich, und das meine ich mit Climate Leadership, dass man dann die Ärmeln aufkrempelt

01:22:59

und sagt, wie kommen wir jetzt dorthin? In Fählach haben wir das gemacht, ein Wochenende lang haben wir uns mit 20 Bürgern und Bürgerinnen einen Zeitpfahl im Gemeindesaal aufgezeichnet und haben gesagt, okay, und jetzt 2024, was ist nötig, um 2040 dorthin zu kommen, was ist 2025 nötig, was ist 2030 nötig, was ist 2032 nötig und so weiter. Und dann haben wir eine Menge von Schritten gehabt, die eben zu dieser Klimaneutralität führen. Am Schluss haben wir es auch ausgerechnet, ob es sich wirklich ausgeht. Aber das ist dann eine technische Aufgabe. Aber dieses auf eine gemeinsame, positive Vision hinarbeiten und dann eher technisch das abarbeiten. Und da gibt es verschiedene Wege dorthin. Wir haben zum Beispiel vor Kurzem mit der Uni Graz zusammen drei Wege zur Klimaneutralität für Österreich berechnet. Und da ist ein Weg, der eher vom Umweltbundesamt vertreten wird, der im Nationalen Energie - und Klimaplan drinnen ist. das ist eher so eine kluge Mischung aus Ordnungspolitik und marktwirtschaftlichen

01:24:01

Instrumenten, so eine relativ rationale Herangehensweise, das ist das Transition -Szenario. Dann gibt es aber auch ein Green Growth -Szenario, das vermutlich der ÖVP besser gefällt und ist auch ein Weg, wie man hinkommt. Man muss nur erklären, wo dieser ganze grüne Strom, den wir importieren werden, wo der herkommen soll. Aber das ist eine Frage, die muss man halt dann erklären. Aber es ist auch ein Weg, wie man mit viel Wachstum und viel Technologie zur Klimaneutralität kommen kann. Und dann gibt es noch ein Just -Transition -Szenario, wo es eher um Gerechtigkeit geht, wo der Fokus auf vulnerable Menschen auch ist, dass man die mit reinnimmt, wo natürlich die Privatschätze mal verboten werden und so weiter. Aber es gibt verschiedene Pfade, wie man dorthin kommen kann, und darüber kann man sich ja dann trefflich streiten und diskutieren und sich austauschen. aber dass man außer Frage stellt, dass man diese positive Zukunft gemeinsam produzieren möchte. Und das fehlt mir, dass wir eine Diskussion,

01:24:58

einen gesellschaftlichen Diskussionsprozess haben. Wo wollen wir denn eigentlich hin? Wie schaut denn das aus 2040? Klimaneutrales Österreich. Aber was bedeutet das denn für uns? Welche

Handlungsmöglichkeiten haben wir? Welche Bedingungen haben wir gemeinsam geschaffen, dass wir dann nachhaltig handeln können? Also das ist etwas, was meines Erachtens notwendig wäre. Dann war noch die zweite Frage zu den... Genau, dann sind wir auch bei den Maßnahmen eigentlich, und da gab es eben noch die zweite Frage, die ich auch eine schöne Frage für den Schluss finde. Welche positiven Beispiele gibt es eigentlich? Was sind Best -Practice -Beispiele für Regulierung, die Sinn macht, die funktioniert, an der wir uns orientieren können? Ich gebe Ihnen ein ganz kleines Beispiel, aber es steht für eine größere Herangehensweise. Im Schweizer Kommunalfonds ist es, wenn Städte sich darum bewerben, grün betriebene Busse kaufen zu wollen, dann kriegen sie öffentliche Unterstützung dafür, kriegen sie eine Förderung

01:25:56

dafür, nicht nur für die Busse, sondern auch für die Ladestationen. Sie kriegen aber diese Förderung nur, wenn sie gleichzeitig sich verpflichten, die Stellplätze für Autos in der Stadt, in der Kommune zu reduzieren. Was nämlich damit geschaffen wird, ist nicht nur, dass ein grünes Angebot grüne Busse gibt, sondern auch mehr Nachfrage nach den Fahrten in den Bussen. Und das ist eine volkswirtschaftlich gesehen eine kluge Herangehensweise, weil ansonsten schaffen wir immer mehr teure Infrastruktur, die aber schlecht genutzt wird, weil die nicht -nachhaltige Option nicht erschwert wird, und das braucht das Ineinandergreifen, und außerdem braucht man nicht nur Subventionen, sondern wir brauchen auch das nicht -nachhaltige Handeln erschweren, also das ist die Kombination, ja, das nachhaltige Handeln erleichtern durch bessere Infrastrukturen, aber das nicht -nachhaltige Handeln gleichzeitig erschweren. Letzteres ist halt politisch schwierig, das kostet politisches Kapital, das ist mir völlig

01:27:00

klar, das ist viel leichter als zu sagen, aber es ist ansonsten sehr teuer, volkswirtschaftlich gesehen, und ich glaube nicht, dass man es das leisten könnte. Ich möchte da vielleicht gleich einhaken, einfach um diese Frage noch einmal ein bisschen breiter aufzumachen und vielleicht auch auf die Kreislaufwirtschaft zu fokussieren. Welche Regulatorien braucht es denn eigentlich? Und da bin ich genau bei diesem, ich will es jetzt nicht zwiespalt nennen, aber bei dieser Dualität, die Frau Stagl angesprochen hat, weil erstens müssen wir dafür sorgen, dass Maßnahmen, die zum Beispiel dieses Verhalten fördern würden, dass Konsument ihnen wirklich etwas Nachhaltiges oder gute Aktivitäten wahrnehmen. Das muss im Endeffekt gefördert werden. Ich gebe einfach dieses Beispiel Reparatur. Wenn Sie sagen, ein neues Gerät kostet 400 Euro, die Reparatur davon kostet irgendwie 250 oder 300. Naja, dann werden Sie wahrscheinlich überlegen, will ich das jetzt noch einmal reparieren lassen oder kaufe ich mir

01:27:52

nicht sofort das neue Produkt? Und bei solchen Dingen sind zum Beispiel so Themen wie dieses Recht auf Reparatur, der Reparaturbonus etc. wahnsinnig gut, dass man hier auch die KonsumentInnen auf Schiene bringt und dabei unterstützt, wirklich diese Aktivitäten zu setzen. Der zweite Punkt ist aber auch, dass wir, und das ist eben bei diesem gut gedacht, schlecht gemacht oder nachteilige Dinge muss man erschweren sozusagen dabei, dass man natürlich auch überlegen muss, wann werden Unternehmen auf zum Beispiel Rezyklate zurückgreifen? Antwort, wenn sozusagen der Primärrohstoff, also die Neuware teurer ist als das Rezyklat. Das ist leider Gottes zum Beispiel bei dem Kunststoff für die Verpackungen noch nicht der Fall. Und deswegen werden Unternehmen hingehen und werden die Neuware kaufen, um daraus ihre Verpackungen zu produzieren, weil es schlichtweg günstiger ist. Und gerade in Corona -Zeiten mit den Lieferengpässen, mit politischen Spannungen etc. oder beim Preisverfall, wo die Rezyklate

01:28:59

billiger geworden sind, hat man ganz schön gesehen, dass alle oder sehr viele Unternehmen hingegangen sind und sich überlegt haben Ja, jetzt möchte ich nachhaltig werden. Jetzt bin ich hier dabei. Jetzt mache ich hier etwas und kaufe Rezyklate, aber nicht, weil vielleicht jetzt auf einmal diese Motivation aufgeflammt ist, sondern weil es billiger geworden ist. Und hier müsste man eigentlich ansetzen. Und hier ist es leider Gottes auch so, dass es hier Subventionen dafür gibt, auch beispielsweise in Deutschland Subventionen dafür gibt, dass Neuware günstiger ist als das Rezyklat. Und hier müsste man aus meiner Sicht auch ansetzen, um hier im Endeffekt eine doppelte Lenkwirkung zu erzielen. Auf der einen Seite, weil man damit natürlich diese Neuware teurer macht oder die die Wahl von Unternehmen für diese Neuware erschwert. Aber gleichzeitig auch die Nachfrage an Rezyklat, weil es ja billiger wird, fördert. Vielen Dank, Frau Feil. Best Practice sind Sie. Da, wo es Ihnen systemisch möglich

01:30:02

ist, weil wir wissen ja, haben wir ja schon besprochen, das ganze System können wir nicht ändern. Aber da, wo Sie Handlungsspielraum haben, seien Sie mutig. Und nur weil es die anderen nicht tun, machen Sie es nicht auch nicht. Ich weiß, das waren jetzt viele Neins. Ich hoffe, Sie haben es verstanden. Da, wo Sie können, tun Sie was. Ich weiß, Verhaltensveränderungen, die brauchen oft, das ist oft ein Prozess, das passiert nicht von heute auf morgen, aber wenn Sie das wollen, dann tun Sie es und dann werden Sie Multiplikator, tun Sie Gutes und sprechen Sie darüber, dann werden auch

andere Menschen dazu motiviert, etwas zu tun und Sie schlagen Wellen. Sie sind das Best Practice. Vielen Dank für diesen Schlusskurs.

**01:30:47**

Danke fürs Kommen. Vielen Dank, Frau Feil, Frau Stagl und Herr Frey. Ich nehme für mich mit, dass wir noch drei Stunden wahrscheinlich über das Thema Nachhaltigkeit reden könnten und noch sehr viele Fragen würde es geben. Also ich hoffe, in anderen Rahmen wird das wieder der Fall sein, aber wir sehen jedenfalls, dass das Thema auch auf großes Interesse stößt, nicht nur der Wichtigkeit angemessen, sondern ja, der Diskussionsbedarf ist, glaube ich, da. Vielen Dank Ihnen allen fürs Zuhören und einen schönen Abend wünsche ich noch.